

Diese *Wochenschrift*
erscheint wöchentlich *Mittwochs* Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Ämtliche und *Privat-Anzeigen*
für den *Boten* werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens *Dienstag* früh 7 Uhr
erbeten.

Der *Saxbaurer* *Bote*.

Eine unterhaltende und belehrende *Wochenschrift*
für *Stadt* und *Land*.

No. 4.

Mittwoch, den 22. *Januar*

1851.

Neues und *Altes*.

Der alten Religion, der Religion des Geistes und der Liebe, stellt man seit längerer Zeit eine neue Religion, die Religion des Fleisches und einer neuen Vertheilung der Güter der Erde entgegen. Die Zahl der Schüler dieser neuen Religion ist durch die beiden Revolutionen, die in den Jahren 1830 und 1848 das civilisirte Europa durchtobten, sehr gestiegen. Diese Schüler verbreiteten die Grundsätze der neuen Religion durch die tausend Kanäle der periodischen Presse, sowie durch andere Schriften, namentlich Theaterstücke und Romane, bis unter die arbeitenden Klassen. Die höhern Regionen kümmerten sich nicht sehr um die Sache, bis ihnen durch die Februar-Revolution, welche einzig und allein durch die Anhänger der neuen Religion gemacht wurde, die Augen aufgingen. In Frankreich gelangten sie dadurch vorübergehend zur Macht, in Deutschland vermochten sie sich nicht zu derselben emporzuschwingen. Aber grade dieser Umstand hat Deutschland Frankreich gegenüber in Nachtheil gebracht. In Frankreich hat sich am Ruder der Macht ihre politische Unfähigkeit herausgestellt, in Deutschland sind sie durch ihre Niederlage in vielen Augen Märtyrer geworden, in vielen Augen noch nicht

vollständig discreditirt. In Deutschland ist darum die neue Religion noch lange nicht abgethan.

Logische Widerlegungen nützen hier nicht viel. Die Erfahrung nur führt auf den rechten Weg; aber sie führt auf diesen Weg gewöhnlich nur durch schweren Schaden. Diesem Schaden können wir jedoch entgehen, wenn wir unsere specielle Erfahrung durch die Erfahrung aller Zeiten ergänzen, wenn wir unsere Erfahrung durch die Geschichte über den engen Horizont des Individuums zur Erfahrung der Menschheit erweitern. Was die Menschheit im Großen und Ganzen erfahren hat, hat sie für jeden Einzelnen erfahren und zur Belehrung Jedermanns in den Annalen der Geschichte gesammelt. Nach dieser sind unsere gesellschaftlichen Zustände das Product eines mehr als tausendjährigen Ringens und Wachsens, ein lebendiges Erzeugniß, das sich nur von innen allmählig ändern läßt, wie es von innen allmählig entstanden ist.

Es ist das größte Unglück unserer Zeit, daß sie auf die Geschichte nicht achtet, daß sie durch die abstracten Formen der Idee das Leben erlösen, die Welt verbessern will. Aber Idee und Leben liegen meist nicht minder weit auseinander als der Mensch, der über die Idee verfügt, und Gott,

der sich die Leitung des Lebens vorbehalten hat. Das Leben nimmt nichts an, was Gottes Plänen entgegen ist; darum kommt alles darauf an, den Willen Gottes zu erforschen und nichts zu wollen, was den uns bekannten Gesetzen Gottes entgegen ist. Unter diesen Gesetzen steht oben an:

- 1) für das öffentliche Leben das Gebot, die Obrigkeit zu achten, die Gewalt über uns hat;
- 2) für das individuelle Leben die Forderung, uns selbst zu überwinden in Allem, was nicht göttlich ist;
- 3) für unsere Betheiligung an der Besserung der Welt die Mahnung, die Besserung unermüdet dadurch zu ermöglichen, daß wir vor Allem selbst besser werden.

Nur auf diesem Wege kann die Welt besser werden. Wird dieser Weg nicht eingeschlagen, so helfen alle Reformen nichts, sondern verschlimmern nur die Uebel, die wir beseitigen wollen. Dieser Weg wird aber leider! von den modernen Weltverbesserern am allerwenigsten eingeschlagen. Sie glauben am besten zu thun, wenn sie sogleich an das Ganze gehen, die bestehende Welt einreißen, und dann nach ihren egoistischen Ideen neu aufbauen. Das aber ist in vielfacher Hinsicht ein verkehrtes Beginnen. Erstlich ist ein solches radikales Einreißen ein unverzeihlicher Mord, der sich zuletzt an Niemandem mehr rächt, als an den Mördern; zweitens ist es gar nicht so leicht, an der Stelle der alten Welt (auf einer tabula rasa) eine neue aufzuführen. Mit der politischen, kirchlichen, socialen Welt ist es wie mit unserm individuellen Leibe. Alle drei können von Krankheiten ergriffen sein, wie dieser, sie müssen aber auch behandelt werden, wie dieser. Man muß sie heilen von innen heraus, unter Aufrechthaltung ihrer ewigen inneren Gesetze. C. C.

Staats- und politische Nachrichten.

Das Entlassungsgesuch des Handelsministers v. Seydt soll von Sr. Maj. dem Könige bereits angenommen sein. Man ist auf die Ernennung seines Nachfolgers sehr gespannt, da dessen Ministerium besonders viele Klassen der Gesellschaft berührt.

Das Unterrichtsgesetz wird in dieser Kammer-session nicht mehr zur Berathung kommen, da der jetzige Herr Minister den von seinem Herrn Vorgänger ihm überwiesenen Entwurf nicht in allen Theilen zu dem seinigen machen kann. Daß derselbe viele praktisch unausführbare Bestimmungen enthalte, wird von Personen versichert, denen der Inhalt wohl bekannt sein muß.

In der Sitzung der ersten Kammer am 15. Jan. stellte der Abgeordnete v. Vincke, von 27 Mitgliedern unterstützt, das Ministerium zur Rede, warum die Ausführung der Gemeindeordnung und der sich daran schließenden Kreis-, Bezirks- und Provinzialordnung so auffallend verzögert worden; der Ministerpräsident gab hierauf hinreichende Gründe an, wodurch die Kammer sich zufriedengestellt erklärte. Die zweite Kammer beschäftigte sich mit der Berathung über Gesetzentwürfe.

Wie es heißt, hat bei der Dresdener Berathung zur Feststellung der deutschen Bundesverfassung der Plan viel Wahrscheinlichkeit zur Ausführung für sich, daß das obere Bundesorgan aus dreierlei besonderen Behörden zusammengesetzt werde, die eine davon hat die ausübende, die andere die gesetzgebende Gewalt, die dritte würde eine bloß mit consultativer Stimme beigeordnete sein, die durch Deputationen der betheiligten Ständekammern besteht. Die Exekutive würden die beiden Großstaaten übernehmen und bei der gesetzgebenden Gewalt sich die deutschen Bundesstaaten betheiligen.

Wenn bei den Dresdener Conferenzen auch eine constitutionelle Gesamteinrichtung Deutschlands nicht zu Stande kommen wird, so wird doch durch die jetzt vorzunehmende Reform des Bundesrechts eine praktische Föderativverfassung entstehen, die billige Ansprüche weit mehr als die Revision von 1819 befriedigen wird. Die Conferenzen werden sofort durch ihre Decrete zwar keinen genügenden Zustand schaffen, sondern Einrichtungen und Vorschriften, durch deren Wirken nach und nach die Zustände sich bessern können, mehr läßt sich aber auch nicht von menschlichem guten Willen fordern. Die Minister Schwarzenberg und Manteuffel haben sich bei der letzten Zusammenkunft in Dresden über die Bildung der künftigen deutschen Centralgewalt

auf befriedigende Weise verständig. Fürst Schwarzenberg ist nach Wien, Herr v. Mantuffel nach Berlin zurückgekehrt.

Österreich betreibt mit allem Eifer in Dresden die Zolleinigung mit Deutschland, das heißt, daß Deutschland theilweis die Beschränkungen Österreichs in sich aufnehme. Die Einigung soll auf Grundlage der vom Preuß. Minister v. d. Heydt gemachten Tarifvorschläge geschehen, auf welche Österreich seine Zollsätze stufenweise herbeifügen würde. Die Mittelstaaten Deutschlands sind bereits hiermit einverstanden. Preußen soll übrigens noch fest an den Prinzipien des Zollvereins hängen.

Der Stadtrath in Kassel hat erklärt, daß er sich den Septemberverordnungen unterwerfe; somit hat jeder Widerstand in Kurhessen aufgehört und die Thätigkeit der Commissaire wird sich nur dahin erstrecken, daß durch vernünftige Regierungsmaßregeln der Zwist zwischen Volk und Fürsten aufhöre.

Die beiden nach Holstein geschickten Commissaire haben in Kiel mit der Statthalterschaft ihre Verhandlungen begonnen, es ist davon ein günstiger Verlauf zu erwarten und alle Aussicht, daß eine Executionarmee in Holstein nicht einrücken wird.

Die Statthalterschaft in Kiel hat der Landesversammlung die Bedingungen der Commissaire der Großmächte vorgelegt. Hierauf hat die Landesversammlung mit 42 gegen 26 Stimmen beschlossen, die Regierung zur Annahme der Forderungen der Kommission zu ermächtigen, doch nur unter der Bedingung, daß Rendsburg und Friedrichsort von schleswig-holsteinischen Truppen besetzt bleiben.

Die schleswig-holsteinische Statthalterschaft hat folgende Proclamation an die Armee erlassen: „Die von den Großmächten Deutschlands, Namens des deutschen Bundes, gesandten Commissare haben es übernommen, den Friedensvertrag vom 2. Juli v. J. nunmehr zur Ausführung zu bringen, und dabei die Rechte und Interessen des Landes Holstein und seiner alt hergebrachten Verbindung mit dem Herzogthum Schleswig zu wahren. Die Statthalterschaft hat deshalb die Feindseligkeiten einstellen lassen. Die dänische Armee wird sich zurückziehen und nur die zur Aufrechthaltung der Ordnung er-

forderlichen Truppen-Abtheilungen in Schleswig zurücklassen. Die schleswig-holsteinische Armee behält die Festungen Rendsburg und Friedrichsort, so wie die zu diesen Festungen gehörenden Rayons, besetzt; — der übrige Theil der Armee wird über die Sider zurückgehen und Cantonnements beziehen. Die Truppen werden bis zu zwei Dritttheilen ihrer Mannschaft beurlaubt. Die Cadres bleiben, und bei diesen werden die Waffen, Bekleidungen und alle Ausrüstungsgegenstände aufbewahrt. Die Statthalterschaft vertraut der Armee, daß sie, die so ruhmvolle Beweise ihrer Tapferkeit und ehrenwerthen Ausdauer gegeben hat, auch ferner musterhafte Ordnung und Disciplin aufrecht erhalten, und sich dadurch die Achtung und den Dank des Vaterlandes sichern werde.

Die Reduktion der schleswig-holsteinischen Armee hat ihren Anfang genommen und werden die Außerheimischen zugleich mit einigen Reisemitteln versehen. Das reducirte Dritttheil würde ungefähr 12,000 Mann betragen, falls hierbei die Voraussetzung des jetzigen Armeebestandes eingehalten werden sollte. Rendsburg und Friedrichsort bleiben einstweilen von schleswig-holsteinischen Truppen besetzt, vielleicht so lange, bis die Territorialfrage: ob Stadt und Festung Rendsburg zu Schleswig oder Holstein gehöre? entschieden sein wird.

Die aus einem preussischen, österreichischen und dänischen Mitgliede gebildete Pacifikationskommission wird zunächst dafür Sorge tragen, daß die Anträge des deutschen Bundes in Schleswig-Holstein sofort zur Ausführung gelangen. Einer späteren aus Eingeborenen freierten Verwaltungsbehörde wird es überlassen bleiben, die inneren Verhältnisse zu regeln und die ineinandergreifenden materiellen Beziehungen der beiden Herzogthümer im Sinne des Bundesbeschlusses von 1846 festzustellen.

Der seit einigen Tagen in Berlin verweilende brasilianische Kriegsminister, Barros de Barosa, beabsichtigt, mehrere tausend schleswig-holsteinische Soldaten, nach deren Entlassung, für seinen Kaiser anzuwerben, und dürfte dabei von mehreren Seiten begünstigt werden.

Das Weihnachtsfest in Rom ist mit seltener Pracht gefeiert worden. Der Papst wurde bei seiner abendlichen Ausfahrt vom Volke mit großem Jubel empfangen; die Straßen, welche der heil. Vater durchfuhr, waren glänzend erleuchtet.

Neuestes.

Berlin, 16. Jan. Die schleswig-holsteinische Frage ist erledigt. Der gestern hier eingetroffene dänische Finanz-Minister Graf Spouneck hat im Namen seines Souverains die volle Anerkennung des Bundesbeschlusses vom 17. September 1846 ausgesprochen, also auch der Rechte der Herzogthümer, so weit dieselben durch die Beschlüsse des Bundes gewahrt sind.

Zur Vervollständigung unserer früheren Mittheilungen in Betreff der bevorstehenden beträchtlichen Reduktion der preuß. Armee theilen wir heute mit, daß im Kriegs-Ministerium die Entlassung oder vielmehr Beurlaubung von weiteren 70,000 Mann angeordnet wird. (N. P. Z.)

Der Minister-Präsident Fürst Schwarzenberg war bekanntlich der erste, welcher die ununterbrochene Fahrt von Dresden nach Prag und Wien auf der Eisenbahn machte. Ungeachtet mehrerer Aufenthalte dauerte die Fahrt von Dresden nach Prag $6\frac{1}{4}$ Stunden. Bei regelmäßiger Fahrt ohne Aufenthalt wird die Strecke von Wien nach Dresden in 18 Stunden zurückgelegt werden.

Mannigfaltiges.

Schönan, 14. Januar. (Vergiftung.) Am 11. d. Mts. früh 2 Uhr kam ein Fuhrwerk von Jauer in einem biesigen Gasthose mit einem jungen Mann und einer Dame angefahren. Sie ließen sich ein Zimmer anweisen und brachten den ganzen Tag unter dem Vorwande hier zu: daß sie auf ihre Tante warteten, welche sie von hier zu einer Hochzeit nach Hirschberg abholen würde. Uebrigens verhielten sie sich sehr zurückgezogen; und da ihre Abholung nicht erfolgte, so blieben sie über Nacht. Sonnabends den 12. d., früh gegen 4 Uhr, hörte der Gastwirth ein klägliches Stöhnen und Wehzen aus dem Zimmer der Fremden, welches bis in seine Schlafstube drang,

kommen. Er kleidete sich daher rasch an, rief seine Leute herbei und klopfte mit der Frage an die Stubenthür der Jammernden: Was vorgefallen sei? Als er keine Antwort erhielt und auf sein Verlangen die Thür nicht geöffnet wurde, sprengte er sie auf und drang in das Zimmer. Hier lag die Frauensperson, sich wie ein Wurm krümmend, auf der Diele. Den jungen Menschen fand er wie todt auf das Bett hingestreckt. Er erkannte bald, was hier vorgefallen sei, ließ sogleich ärztliche Hülfe herbeiholen und die Polizei- Behörde von dem tragischen Vorfall in Kenntniß setzen. Es wurde alsbald ermittelt, daß hier eine freiwillige Vergiftung, nach getroffener Abrede zwischen beiden Personen, stattgefunden, und es wurden sofort die erforderlichen Gegenmittel angewendet. Gegen Abend wurden die Unglücklichen in das städtische Hospital gebracht, woselbst die weibliche Person Sonntag früh um 5 Uhr unter schauerlichen Kämpfen starb. Der junge Mann lebt noch und ist heute, da sein Bewußtsein wiedergekehrt und die Rettung seines Lebens vielleicht möglich ist, nach Liegnitz abgeholt worden. Als beklagenswerthe Motive der Selbstvergiftung Beider scheinen hoffnungslose Liebe, gepaart mit äußerer Noth, obzuwalten. Denn der junge Mensch führte nur noch wenige Silber Groschen bei sich. Ueber ihre Persönlichkeit hat sich im Allgemeinen herausgestellt, daß die Verstorbene die, mit ihrem Manne in Scheidung lebende, Frau eines Musikers in Jauer ist und zur Zeit bei Anverwandten in Liegnitz lebte, woselbst sie auch der junge Mensch kennen lernte und mit ihr im vertrauten Umgange lebte. Er selbst soll ein gelernter Dekonom sein, der in Liegnitz, seiner Heimath, seiner Militairpflicht Genüge leistete und zum Aufseher im Lazareth kommandirt gewesen ist. Dadurch soll er auch Gelegenheit gefunden haben, sich aus der Lazareth- Apotheke das Gift zu verschaffen, welches in Quecksilber- Sublimat bestand und das die Frau in Preiselbeeren und der junge Mensch in Bier eingenommen hat. Aus den Blutspuren, die man zugleich an den beiden Personen, so wie in dem Zimmer, wahrgenommen hat, ergiebt sich, daß bei den wahrscheinlich heftigen und fürchterlichen Schmerzen und bei der langsamen Wirkung des Giftes, der Verzweiflungsvolle seiner Geliebten

die Pulsader im rechten Armgelenke mit einer Scheere habe öffnen und sich selbst mit einem bei sich geführten Säbel die Seite durchstechen wollen. Sie soll 26 und er 23 Jahre alt sein. Mit dem Vorhaben der Vergiftung sollen Beide schon seit Monaten umgegangen sein. (B. a. d. Rsgb.)

Breslau, 18. Januar. (Ein Selbstmord), welcher hierorts vorgekommen, bildet seit einigen Tagen das allgemeine Stadtgespräch. Ein Geistlicher wurde nämlich am 13. d. Mts. früh in seiner Wohnung in der Herrenstraße todt vorgefunden. Der Leichnam war bereits ganz erstarrt und gab somit die Gewißheit, daß der Tod bereits vor mehreren Stunden eingetreten sein mußte. Ein neben der Leiche liegendes Terzerol ließ zuerst darauf schließen, daß ein Selbstmord mittelst Erschießens stattgefunden. Dies war auch wirklich der Fall. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Schuß durch den Mund in den Kopf und in das Gehirn gedrungen war, woselbst die Kugel stecken geblieben. Seit längerer Zeit hatte sich der Entseelte mehrere Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, welche, mit seinem Amte unverträglich, eine Untersuchung nach sich gezogen hatten, deren Folge seine Suspension vom Amte war. Die diesfällige Verfügung war ihm am Tage vorher behändigt worden, und wahrscheinlich in Folge dessen mag der Selbstmord in Voraussicht auf den unvermeidlichen Ausgang der Untersuchung begangen worden sein. Uebrigens scheint die Idee desselben dem unglücklichen Manne schon länger vorgeschwebt zu haben, denn schon vor längerer Zeit hat er sich im Laden und Schießen mit Pistolen geübt; eine Beschäftigung, die sonst seinen Neigungen und Gewohnheiten in keiner Art entsprach! (Bresl. Anz.)

Das Städtchen Ober-Wiesenthal in Sachsen ist von einer entsetzlichen Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Unheil ging von einer Zündholzfabrik aus, wo am 15. d. Mts. Abends 8 Uhr ein Brand zum Ausbruche kam. Dieser verbreitete sich bei dem stürmischen Winde weiter und weiter, trotz alles Ankämpfens dagegen, und um 4 Uhr Morgens waren schon an 40 Häuser, der dritte Theil des so furchtbar

heimgesuchten beklagenswerthen Ortes, die Beute der furchtbaren Feuergluth. Jammernd und wehklagend flüchtet der weibliche Theil und die Kinder der Bevölkerung, flüchten die Alten und Kranken aus dem brennenden Städtchen in die kalte Winternacht hinaus. Man räumt aus dem noch verschonten Theile und die wahre Noth, das vollständige hülflose Elend, in das hier so viel vorher schon Unbemittelte und Arme mit einem Schlage versetzt werden, ist mit kurzen Worten wahrlich nicht zu schildern. — Nachschrift. 6 Uhr Morgens, das unglückliche Wiesenthal brennt noch.

(Eingefandt)

Schlesische Curiositäten.

Als König Friedrich im Jahr 1740 in Schlesien einmarschirte, nahm er seinen Weg von Krossen aus über Schweidnitz auf Weichau, in welchem letztern Dorfe er Nachtquartier nahm. Das Schloß daselbst war zu damaliger Zeit unbewohnt und ohne Meubles. Da es zur Tafel gehen sollte, mußte sich der Monarch mit seiner Suite und Generalität äußerst dürftig behelfen. Man hatte eine Bank von Brettern gemacht, denen Steine zur Unterlage dienten. Während der Tafel fiel eine dieser Bänke um — und die Generals lagen auf der Erde, welches zu vielem Scherz Anlaß gab. Dem General Gessler war unter andern sein Degen aus der Scheide entfallen, und indem er darnach greifen wollte, hatte er sich geschnitten. Der König sagte, indem er ihn bei der Hand ergriff und seine Verwundung der übrigen Gesellschaft zeigte: „Sehn Sie da, meine Herrn, das erste Blut, was in Schlesien vergossen wird.“

Bei dem Hofe zu Buchwald im Haynauischen Kreise ist eine Säule oder sogenannte Kapelle, wo ehemals ein Besitzer auf Buchwald von dem Besitzer auf Fuchsmühle, so gegen tausend Schritt davon ab liegt, erschossen sein soll. Nach der Erzählung hat das sonderbare Duell unter ihnen sehr lange gedauert. Alle Morgen sollen beide Streiter auf ihrem bestimmten Plage, jeder bei seinem Dorfe erschienen sein, ihre Doppelhaken gerichtet, auf einander geschossen, und damit so lange fortgefahren haben, bis es endlich dem Guts Herrn auf Fuchs-

mühle geglückt, den Buchwälder zu erlegen. Hätten die Kosacken im 7jährigen Kriege nicht die an dieser Kapelle befindlich gewesene Inschrift verdorben und unleserlich gemacht, so würde man von dieser Geschichte mehr Nachricht geben können.

Kosales.

Auch in hiesiger Stadt wurde die Feier des 3ten 50jährigen Jubiläums der Krönung und Salbung Sr. Maj. Friedrich I. in den Kirchen mit 3 Predigten gefeiert. Nach vollendetem Gottesdienste hatte sich das 3te Bataillon, so wie die 2te Escadron des 19ten Landwehr-Regiments und die hier befindliche Invaliden-Abtheilung auf dem Marktplatz zur Parade aufgestellt. Die Truppen, welche vorher in der Kirche für das Wohl ihres Königshauses gebetet, besiegelten, durch ihren Commandeur, den Herrn Major Dahlenburg in einer Anrede auf die Bedeutung des heutigen Tages aufmerksam gemacht, ihre Anhänglichkeit an ihr angestammtes Herrscherhaus durch ein schallendes Hoch auf Se. Majestät den König. Nachdem hiernächst die Paradeaufstellung angeordnet, gedachte der Herr Major Dahlenburg in ehrender Weise der alten Veteranen aus dem Freiheitskriege, die in vielen Schlachten und Gefechten der Kriege 1813 bis 1815 gekämpft, und ihre Treue und Hingebung für den König und das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt, und dazu beigetragen haben, daß der Ruhm der Preussischen Waffen vermehrt wurde, und sah sie, da ein höherer Vorgesetzter zur Abnahme der Parade nicht anwesend war, mit Recht als berufen, heut dieses ehrende Amt zu übernehmen. Er bat daher den Commandeur der Invaliden-Abtheilung, Hrn. Lieutenant Partouns, einen ehrwürdigen Greis von 72 Jahren, die Parade abzunehmen. Die Truppen

präsentirten und mit festem Schritt und in würdevoller Haltung ging der greise Held die Front entlang. Hierauf defilirten die Truppen im Parade-Marsch an ihm und der seiner Führung anvertrauten Veteranen-Schaar vorbei. Im Gasthose zum Hirsch versammelte sich hierauf das Officier-Corps zum Diner, bei welchem der Hr. Lieutenant Partouns den Ehrenplatz einnahm. Als Gäste nahmen an dem Diner noch Theil die freundlichen Wirthe einzelner Officiere.

Kirchen-Nachrichten.

Amts-Woche: Herr Archidiacon. Jüngling.

A. In der Kreuzkirche:

Freitag, den 24. Jan., früh um 7 Uhr allgemeine Beichte und Communion. Rede: Herr Archidiacon. Jüngling.

Donnerstag, den 23. Januar, Nachm. um 4 Uhr, Abendgebet Herr Diaconus Bornmann.

Freitag, den 24. Jan., Nachmittags um 4 Uhr, Abendgebet: Herr Archidiacon. Jüngling.

Sonntag, den 26. Januar 1851.

Amts-Predigt: Herr Diacon. Bornmann.

Nachmittags-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde Predigt: Herr Diacon. Bornmann.

Geboren.

Den 9. Jan. dem Brg. u. Maurergesellen Ernst Vogel, ein Sohn, Ernst Paul.

Getraut.

Den 21. Jan. Herr Friedrich Robert Liebich, Bürg. u. Kaufmann in Leipzig, mit Jgfr. Eleonore Marie König.

Gestorben.

Den 14. Jan. des Brg. u. Webers Karl August Trauschke, Tochter, Anna Louise, alt 6 W. 17 T. — Den 16. der Brg. u. Buchbinder-Mstr. Karl Gottlieb Preuß, alt 50 J. — Den 17. der Brg., Rathsthürmer u. Musikus Friedrich August Unger, alt 60 J. 6 W.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Lauban.

Die Hundertsche Wassermühle No. 89 zu Nieder-Schönbrunn mit circa Sechs und ein Viertel Scheffel Dresdner Maas Acker, abgeschätzt auf 8900 Rthlr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 15. July 1851, Vormittags 9 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Lauban, den 8. November 1850.

Edictal-Citation.

Nachdem über den Nachlaß des am 28. Juni 1850 verstorbenen Rittergutsbesizers Karl Ferdinand Spitz auf den Antrag der Erben per decretum vom 2. October 1850 der erbenschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und Terminus zur Liquidation und Verifikation sämtlicher Forderungen an die Nachlaßmasse auf

den 2. September 1851, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Deputirten, Herrn Kreisrichter Cheuner, anberaumt worden ist, so werden alle unbekanntem Gläubiger des Erblassers hiermit vorgeladen, gedachten Tages zur bestimmten Stunde in dem hiesigen Parteyenzimmer entweder in Person, oder durch vollständig informirte und gesetzlich bevollmächtigte Mandatarien aus der Zahl der hiesigen Rechts-Anwälte, von welchen bei etwaiger Unbekanntschaft die Rechts-Anwälte Neitsch, Ulrich und Weinert vorgeschlagen werden, zu erscheinen, ihre Ansprüche an die Masse gehörig anzumelden und zu bescheinigen, die in Händen habenden Schuldverschreibungen oder sonstige schriftliche Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, und sich zugleich über die Beibehaltung des bisherigen Interims-Curators, Rechts-Anwalts Pulla, oder die Wahl eines andern dergleichen Subjects aus der Zahl der hiesigen Rechts-Anwälte zu erklären.

Diejenigen, welche in dem Termine weder persönlich, noch durch einen Bevollmächtigten erscheinen, werden bald nachher, in Gemäßheit der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 16. Mai 1825, aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Lauban, den 2. Januar 1851.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Lauban.

Das Bergersche Freigut No. 33 zu Hartha, abgeschätzt auf 6828 Rthlr. 20 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 3. September 1851, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Lauban, den 2. Januar 1851.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Lauban.

Das Drechslersche Haus No. 256 zu Lauban, abgeschätzt auf 4760 Rthlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 10. Mai 1851, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Lauban, den 29. December 1850.

Verwandten und Freunden empfehlen sich ergebenst bei ihrer Abreise nach Leipzig

Friedrich Liebich,

Marie Liebich geb. König.

Lauban, am 21. Januar 1851.

Bekanntmachung.

Am 10^{ten} d. Mts. wurde eine schon oft bestrafte Diebin hier aufgegriffen und in ihrem Besitz ein Paar tuchne theegrüne Beinkleider, ein Mehlsäckchen und ein bunt karirtes Tuch gefunden, über deren ehrlichen Erwerb sie sich nicht ausweisen konnte.

Die Eigenthümer dieser Sachen werden daher aufgefordert, sich baldigst bei uns zu melden und die Rückgewähr zu gewärtigen.

Görlitz, den 18. December 1850.

Der Magistrat.

Polizei-Verwaltung.

Eine Stube nebst Alkove, Küche und Keller steht zu vermieten und ist zu jeder Zeit zu beziehen. Brüder-Gasse No. 153.

Mehrere Centner schönes Garten-Heu liegen zum Verkauf. Wo? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Anzeige.

Ein großer schwarzer Hund mit gelben Füßen, versehen mit einem ledernen Halsband und gelber Blechplatte, worauf der Name **Pätzold** und No. 258 eingeprägt ist, kann bei dem Ortsrichter Neumann in Heidersdorf gegen Erstattung der Futterkosten von dem rechtmäßigen Eigenthümer abgeholt werden.

Geld- und Fonds-Course

vom 10. Januar 1851.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 96 Br.

Friedrichsd'or 113 $\frac{2}{3}$ Br.

Louisd'or 108 $\frac{7}{12}$ Br.

Poln. Courant 94 $\frac{1}{3}$ Br.

Oesterreichische Banknoten 79 $\frac{1}{2}$ Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5 $\frac{0}{10}$ 106 $\frac{1}{4}$ Br.

Staats-Schuld-Scheine pr. 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$ 84 Br.

Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4 $\frac{0}{10}$ 100 Gld.

dito dito neue dito 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$ 89 $\frac{1}{2}$ Gld.

Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$ 95 $\frac{3}{4}$ Br.

dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4 $\frac{0}{10}$ 101 $\frac{1}{2}$ Br.

dito à 1000 Rthlr. 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{10}$ 90 $\frac{1}{4}$ Br.

Neue poln. dto. 94 $\frac{5}{12}$ Br.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise

vom 15. Januar 1851:

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.
Höchster	2	2	6	1	17	6	1	3	9	—	22	6
Niedrigster	1	27	6	1	15	—	—	27	6	—	21	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	18 Sgr. — Pf.						Schöpfensfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.		
Stroh (desgl.) à Schock	5 Thlr. 7 . 6 .						Kalbfleisch			1 . 6 .		
Rindfleisch à Pfund	2 . — .						Bier à Quart			— : 10 :		
Schweinfleisch —	2 . 6 .						Einfacher Korn à Quart			2 Sgr. Doppelter 5 Sgr.		

Semmelwoche: Herr Leufert auf der Webergasse.

Garküche: Herr Leuschner jun. am Markte.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.